

Dann läßt das „Journal de Bruxelles“ fort: 2255, Ende der Welt. Newtons Berechnungen, die von den Untersuchungen des gelehrten Kornils de Veit unterstützt werden, weisen auf das Bestimmte nach, daß in diesem Jahre ein großer Komet so heftig gegen die Sonne schießt, daß seine Helligkeit ist, daß dieselbe nach diesem traurigen Ereignisse noch im Stande wäre, unsere Erdkugel zu beleuchten. — Auch nicht übel!

— Von allen Soldaten in der Welt haben es die bayrischen am besten. Von Greteuren ist fast keine Rede, dagegen gut Gutes und Tunes im Vollzug; dazu eine prächtige Uniform mit massiv silbernen Helmen, silbernen Knöpfen und silbernen Säbelgriffen. Jeder Soldat erhält überdies eine silberne Taschenuhr, 2 Paar seine Hemden, lachende Stiefel und Placchbandschuhe. — Wird nicht glaubt, der lese die Allg. Zeitung.

— Paris. Von der Braut des Marschalls Pelissier lautet folgendes Wort. Ueber das Brautgeschenk (1 Mill.), welches sie vom Kaiser erhalten, soll sie gesagt haben: L'aime mieux le present que le futur. (Kann heißen: Das Präsens ist mir lieber als der Zukünftige (Bräutigam) und die Gegenwart ist mir lieber als die Zukunft, wäre also eben so heissend gegen den Herzog als gegen den Kaiser, daher jedenfalls gut erkunden, wenn auch nicht wahr.) (E. W.)

— Im Oldenburgischen sind sämtliche Behörden angewiesen worden, sich in Vorladungen, Erkennnissen u. s. w. höflicher Redeformen zu bedienen. Der Befehl findet allgemeine Billigung, und es wird ihm bereits gehorsamt Folge geleistet, wie wir aus nachstehender Citation schließen, die uns durch betruene Hand abschriftlich zugegangen.

Seiner Wohlgeborenen des Tagelöhners Herrn N. Guet Wohlgeborenen, welchem bereits zweimal das Land wiesefahren, wegen sogenannten Landstreichens den Herren Arbeitshäusern und einmal wegen mißverständlicher Forderung der Eigenthums-Bezirke den H. H. Zuchtshäusern überwiesen worden zu sein, sind aus Neue beikultig worden, sich nicht ohne Gewalt mit Anwendung eines Stemmens in den Besitz von Gärten und Pflanzungen gesetzt zu haben, als deren Eigenthümer sich Herr Banquier N. betrachten zu dürfen Veranlassung zu haben meint. Wollen Sie daher geneigtest entschuldigen, wenn wir die Bitte gehorsamt auszusprechen wagen, Ew. Wohlgeborenen mögen die Güte haben, zu dem am 10. November anstehenden Termine sich gefälligst zur Verhandlung der Sache einzufinden. Der Herr Ueberbringer Dieses ist mit Ew. Wohlgeborenen sofortiger Verbindung betraut. Ew. Wohlgeborenen ganz ergebener  
Criminal-Senat.

— Folgendes Kolum passierte unlängst in einer Lehranstalt zu Danzig. Ein etwa 5 Jahre alter Schüler erhielt von seinem Lehrer eine Verschrift mit dem bekannten Reim: „Geh' treu und redlich durch die Welt, das ist das beste Reisegeld.“ Der Schüler schrieb ganz naiv: „Geh' treu und redlich durch die Welt, das Beste ist das Reisegeld.“

— Im „Zweibrücker Wochenblatt“ ist folgende Anzeige enthalten: „Ein Referendarus wünscht Kapitalien ausleihen zu können.“ (Diesem Wunsch theilen wahrscheinlich noch viele seiner Kollegen.)

Für die Abgebrannten in Kaltensordheim sind ferner eingegangen:

Bei Sattler Kühle in Badnang: Von David Hebelmeier 24 fr., Ungenannt 9 fr., Christoph Jung 24 fr., Wegner Jung's Witwe 18 fr., Sattler Kau 24 fr., Schlosser Wüster 18 fr.

Bei Sattler Kinn in Wurrhardt: Von Kündelnd Müller Kugler 12 fr., Sattler Schieder in Sulzbach 15 fr.

Wofür die Unterzeichneten den gütigen Weitem im Namen der Abgebrannten ihren Dank sagen.

G. A. Kühle.  
E. Kinn.

**Badnang.** Naturalienpreise vom 27. Okt. 1858

Fruchtgattungen	Dtsch.	Wirt.		Rietzsch.		
		fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	
„ Dinkel . . .	7	20	5	53	4	40
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	20	5	46	4	48
1 Eimer Weichkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	54	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linien . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

**Hall.** Naturalienpreise vom 23. Okt. 1858.

Fruchtgattungen	Dtsch.	Wirt.		Rietzsch.		
		fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Eimer Kernen . . .	1	54	1	41	1	24
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	3	1	1	—	57
„ Gemischt . . .	1	11	1	1	1	—
„ Gerste . . .	—	—	1	—	—	—
„ Haber . . .	—	48	—	45	—	44
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linien . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 27. Okt. 1858.

Wiskolen . . .	9 fl.	32 1/2 — 33 1/2 fl.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl.	53 1/2 — 54 1/2 fl.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	39 1/2 — 40 1/2 fl.
Dulaten . . .	5 fl.	29 1/2 — 30 1/2 fl.
20 Frankenstücke . . .	9 fl.	18 1/2 — 19 1/2 fl.
Engl. Sovereains . . .	11 fl.	38 — 42 fl.
Pr. Kassischeine . . .	1 fl.	44 1/2 — 7/8 fl.

Badnang, redigirt, gedruckt und vertagt von J. Heintz.

# Der Wurrthal-Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.**

erschint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzelgen jeder Art werden mit 2 kr. die spätere Seite oder deren Raum berechnet.

**Nr. 88. Dienstag den 2. November 1858.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Allmersbach, Oberamt Badnang.

**Jagd-Verpachtung.**

Die Jagd auf hiesiger Markung, welche 1300 Morgen Flächeninhalt enthält, wird Freitag den 5. November d. J., Mittags 12 Uhr, auf hiesigem Rathhause wieder in Pacht gegeben.  
Den 22. Oktober 1858.  
Schultheißenamt.  
Adermann.

Reichenberg.

**Abstreichs-Afford.**

Am Samstag den 6. November d. J., Morgens 8 Uhr, wird auf dem Rathszimmer in Reichenberg über Anbringung eines Pflig-Ableiters auf das hiesige Schulgelände ein Abstreichs-Afford vorgenommen.  
Der Voranschlag beträgt 75 fl.  
Lusttragende Schlosser werden zu dieser Verhandlung eingeladen.  
Den 28. Oktober 1858.  
Schultheißenamt.  
Wolt.

Maubach.

**Gefundenes.**

Vor etwa 8 Tagen wurde in der Ortsgasse dahier, gegen der alten Straße nach Badnang, ein breiter eiserner Radschuh gefunden, welchen der rechtmäßige Eigenthümer innerhalb 14 Tagen gegen Ertrag der Einrückungsgebühren bei unterzeichneter Stelle in Empfang nehmen

kann, widrigenfalls er dem Finder zuerkannt werden wird.

Den 30. Oktober 1858.

Schultheißenamt.

**Privat-Anzeigen.**

**F. Donnerstag Engel.**

Mittwoch **G** Ebr. Schmückle, den 3. dieß bei **G** Bäckermeister.  
Wurrhardt.

**Meisterrechtsprüfung.**

Die periodische Meisterprüfung der vereinigten Schreiner-, Glaser-, Dreher- und Kammacherzunft wird Samstag den 6. November d. J. vorgenommen werden.  
Bewerber haben sich, mit den nöthigen Dokumenten versehen, längstens am 4. Novbr. bei Oberzunftmeister Schreiner Goldner hier zu melden.  
Den 29. Oktober 1858.  
Obmann Schweidhardt.

Badnang. Alle Arten

**Glas-Waaren**

empfehle Hermann Richter.

Badnang. Eine Barne

**älterer Kinderspielwaaren,**

um damit zu räumen, empfehle Hermann Richter.

Badnang. Zwei bis drei Wagen Dung sind zu verkaufen; von wem, sagt die Redaktion.

**Wachung.**  
**Empfehlung.**

Bei herannahendem Winter erlaube ich mir, einem verehrl. hiesigen und auswärtigen Publikum unter Zusicherung billiger Preise mein wohl assortirtes Lager von wollenen Rock- und Hosenstoffen, allen Sorten Tuch, Bugfins, Circus und wollenem Strickgarn zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen.

**Julius Springer, Tuchmacher.**

Hiermit empfehle neben Spezereiwaaaren und einer hübschen Auswahl abgelagerter Cigarren und Tabake mein vollständiges Lager in Schirting, Carseret, baumwollen Tuch, Futterbarchent, schw. Orleans, Fuhrmannsbarchent, Blousen, Stramin- und farb. Wolle, Socken und Strümpfen, Figen- und Seelbandschuben, Handschuben, fertigen Säcken, Hopfenjack und gewöhnlichem Packtuch, Unterhosen und Wämsern, baumwollen und wollenem Strickgarn bei billigen Preisen zu gefälliger Abnahme.

G. Weidmann.

**Wachung.**

Um mit einer Parthie älterer Waaren rascher aufzuräumen, verkaufe ich solche von Mittwoch den 10. November an in öffentlicher Auktion gegen baare Bezahlung.

Es kommen dabei vor:  
**Napolitaine, Cachemirienne, Voil de Chèvre, Wollmousselin, Bis, Halstücher, gewirkte Shawls, seidene Foulards, wollene Jacken für Kinder** &c.

Der Verkauf beginnt Morgens 8 Uhr und ladet hierzu ergebenst ein

Albert Müller.

**Erbsäcke**  
für Bierbrauer bei  
G. Weidmann.

**Wachung.** Unterzeichneter hat zwei freundliche Zimmer an ledige Herrn zu vermieten.  
Germann Richter.

**Wachung.**  
**Empfehlung**  
**von Franzbranntwein.**

Aechter Franzbranntwein von Julius Paumann in Stuttgart, in Flaschen à 1 fl. 36 kr., ist noch fortwährend zu haben bei

A. Kiecher, Apotheker.

Den 1. November 1858.

**Wachung.**  
**Verlorenes.**

Am letzten Sonntag Abend ging zwischen Bachwang und Großaspach ein seidenes Levantinhalsstück verloren.

Der redliche Finder wird gebeten, solches bei der Redaktion dieses Blattes gegen Belohnung abzugeben.

Verwinkelt.  
**Drei Kanarienvögel**  
(1 Hahnen und 2 Hennen)  
mit 2 Einwurfskäfigen, das eine ganz neu, im Gesamtwerth von 9 Gulden, hat zu verkaufen

A. Hopfner.

**Ebingen.** Unterzeichneter sucht braune und weiße kurze Wolle, sogenannte Stump-Wolle, zu kaufen, und sieht er Mustern mit billigstem Preis-Ansatz entgegen.

Joh. Jak. Maender,  
Rosenstraße.

**Wittelbrüden.**  
**Geld auszuleihen.**

100 fl. Pfleggeld sind zu 4 1/2 Proz. gegen gefessliche Sicherheit auszuleihen bei Johannes Wallenmaier.

**Graf Ulrich Schaffgotsch.**  
(Historische Novelle von Karl Teichner.)  
(Fortsetzung.)

Nater Lamormain begab sich in die Hofkriegskanzlei und überlieferte ein Paket bis jetzt zurückgehaltener Papiere, welche er von Abt Wallin empfangen hatte und welche die vollständigen Beweise für die Schuld des Grafen enthalten sollten. Was diese Papiere enthielten, ob sie bloße Denunciations-

nen oder falsche Zeugnisse oder endlich gefälschte Handkrutten waren, ist nie bekannt geworden.

Zwei Tage später abt vertratete sich unter dem höchsten Beamten das Gericht, das des Grafen Schaffgotsch Vertheid hat erwirren und seine Beantwortung erstolgen mußte.

Hatte schon vorher der Graf unter dem höchsten Adel manchen gebornen Freund gehabt, so an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen zweifelte, so öffnete ihm das plötzlich veränderte Gesicht auch Neue theilnehmende Herzen und selbst Künig selbst, tennten achonte zu Lenen, welche die Degradation des Grafen bevorzueteten.

Der Kaiser schwankte zwischen den mitleidigen Beirathungen des Adels und dem „König!“ der Jesuiten.

Da sankte Vater Lamormain im künftigen Augenblicke einen Ouboten mit gebornen Intentionen an den Herzog von Bayern, welcher den Kaiser im Namen der Opre, die er dem Vunde der Kaga bereits gebracht und im Namen der belästigten Oubtenheit beschwor, von unangenehm Wunde abzuwenden und ihm den Gefangenen zur Substanz Koenigsburg auszuliefern.

In der Nacht nach Ankunft des bayerischen Kuriers wurde Graf Schaffgotsch in einem schwarzen Wagen unter kaiserlich militärischer Eskorte in Ketten nach Regensburg abgeführt.

In einem halbdunklen, leuchtigen Keller, aller Bequemlichkeit des Lebens beraubt, fand der Graf Uelache, die Nacht und den Tag der Jesuiten zu erkennen. Mehrere Tage sah er Niemanden, als einen Kellermaier, den Gott mit Sprachlosigkeit geschlagen hatte, und verlangte umsonst über sein Loos Ausklärung zu erhalten.

Der erste Besuchende außer dem Schlichter war — Abt Wallin. Er kam mit erhabensten Itheden in den Augen und mit Worten Keubarer ungerer Ithetnahme.

„Wenn Herr Gott mich zu Guch, Graf Schaffgotsch,“ sprach er, „mögt Ihr auch ein schwerer Verbrecher sein, mögt Ihr Guch hart vergangen haben gegen die gehobigte Ordnung des Staats, so thatek Ihr's doch nur unter dem künftigen Einflusse des mächtigen Herzogs, der die bravsten Männer zu umgarnen wußte. Gott ist barmherzig. Bezt Guch getrou an's Hertz seiner Kirche und ich schenke Guch, das ich Guch dann retten werde.“

„Demüht Guch nicht, Herr Abt,“ entgegnete Graf Ulrich led; „Ihr macht an einem Schaffgotsch keinen Proschiben. Gde Ihr aber von Rettung sprecht, müßt Ihr das Uebel abwarten. Gwly kann diese Gefangenschaft nicht währen, und wenn ich in Balde vor eheliche Richter gestellt werde, dann werde ich sein wie die Lerche, die ihr frohliches Liedlein zum Preise des Allpaters in die Lüfte schmettert. Die kurze Prüfung soll mich nicht dauern, da sie meine Seele geläutert hat.“

Er sprach die letzten Worte mit dem Ausdrucke hoher Zurecht.

„Läuscht Guch nicht selbst, Graf Schaffgotsch,“ bat der Abt prophetisch. „Das Damoklesschwert hängt über Eurem Haupte. Ueber Nacht kann



das Unglück kommen oder Ihr könnt in diesem  
leuchten Grabe langsam dem Tode entgegenstehen.  
Dann spricht das Wort der Ruhe aus und —  
geht Euren armen, verlassen Kindern den Vater  
wieder!

Diese Erinnerung an seine geliebten Kleinen  
fuhr dem hart geprieglten Manne wie ein schnei-  
dend Messer durch's Herz.

„O meine Kinder!“ seufzte er halb laut und  
ließ das Haupt traurig sinken.

„Denk an die Prophezeiung der Prophetin,“  
fuhr der Abt fort, den ersten günstigen Einrud  
benutzend; „auch damals glaubtet Ihr nicht. Aber  
der Welt, den Ihr secundlich nähret, frag' Euch,  
zum Untergehen Eurer Mähe und Eures Weibes, das  
Lamm aus der Schüssel. Seitdem steht ihr an den  
Pforten des Todes, und wehe Euch, daß Ihr auch  
jetzt in Eurer Brust den Welt nähret, der Euch  
verderben wird.“

Graf Ulrich schweig' erwiderte.

„Werdet katholisch!“ mahnte dringend der Abt.  
„Nimmermehr!“ erwiderte Graf Ulrich entschlos-  
sen.

„Ihr laßt mich mit betrübtem Herzen gehen und  
Eure Qual hat kein Ende.“ that der Abt und  
verließ langsam das dunkle Gewölbe. Kasselnd fiel  
die schwere Gitterthür ins Schloß.

Der Graf verank in düstere Sinnen. Schwarze  
Schatten flohen wie Höllengestalten an ihm vorüber  
und grinsten ihn bedrohlich an, so daß er erschrockt  
aufstob und sie für wirkliche Erscheinungen hielt.  
Und siehe! es waren wirkliche Erscheinungen.

Nach einer kurzen Weile öffnete sich wieder  
die Pforte seines Kerkers und der Schließer kam  
und winkte, ihm zu folgen. Graf Schaffgottsch  
schritt über einen dunkeln einkanaligen Korridor.

Der Schließer such eine eiserne Thür auf und  
schob den Grafen in ein enges, fensterloses, durch  
Kadeln hell erleuchtetes Gemach; vier riesige Ge-  
stalten, schwarz wie Teufel, standen um einen lan-  
gen, niedrigen Tisch, der mit Blut bedeckt und mit  
verschiedenen eisenen Apparaten versehen war. In  
Grafen Ulrich erfüllte dieser Anblick mit Grauen.  
Mit ungewissem Blicke sah er auf die schrecklichen  
Werkzeuge hin, immer deutlicher härrten sie ihm  
entgegen — er schauerte sich nicht mehr. Kalter  
Krafftweiss trat auf seine Stirn; ein unnenndbares  
Weh schnitt ihm durch's Herz. Es dunkelte vor  
seinen Augen, seine Kniee wankten. Ohnmächtig  
brach er zusammen.

Man hatte ihn in die Kelterkammer gebracht.

Das war am Morgen des 15. März 1634.  
Im Abenddämmer desselben Tages kam der Abt  
nicht allein, sondern in Begleitung eines Mannes,  
der den langen Rod eines lutherischen Theologen  
trug. Dieser rief den Grafen Schaffgottsch bei Na-  
men und nannte ihn gnädigen Herrn. Da richtete  
sich eine bleiche Jammergestalt langsam vom düs-  
tigen Lager auf, zu kraftlos, um sich mannhaft auf-  
recht halten zu können, zu matt zum Joine; ein  
unglückseliges Bild körperlicher und geistiger Leiden.  
Das war Graf Ulrich Schaffgottsch, der noch vor

wenig Wochen blühend kräftige Mann. Die Kelter  
hatte auf diesen herrlichen Körper ihre grauame  
Wirkung nicht verfehlt und auch seinen elstlichen  
Geist mit der Leinwandseite des leidlichen Schmerzes  
umstrickt.

In der regen Hoffnung, daß jeder neu Gesehen-  
nende ihm die Beschaft der Rettung bringen könne  
nannte der Graf den in düstere Beleuchtung vor  
ihm stehenden grünen Mann an.

„Ich bin's!“ sprach derselbe voll Mühseligkeit. „Ge-  
kennt mich wieder, mein Herr und Wohlthäter!“

„Ah Du, Kapillarius!“ entgegnete der Graf  
mit schwacher Stimme.

Er reichte ihm hinauf seine abgetriebene Hand.  
„Wie befinden sich meine Kinder?“ frag er  
traurig.

„Der jüngste kränkelte, als ich ihn zum letzten-  
male sah; die andern beiden waren damals wohl  
und lebten sich nach dem Vater“, antwortete Kapil-  
larius mit stöhrender Stimme.

Der Graf stuzte und raffte alle seine Kraft zu-  
sammen, als er unruhig und entrüstet auf Kapil-  
larius zu trat.

„Wie ist das?“ fragte er vorwurfsvoll. „Wenn  
Arthur war krank und Du konntest ihn verlassen?  
Warum bleibst Du nicht beihängend bei meinen Kin-  
dern? Hast Du sie unter Della's Obhut gelassen?“

Kapillarius erwiderte nicht, aber er suchte  
vergeblich ein leises Schlußgen zu verbergen.

„Kete!“ rief der Graf in banger Unruhe; was  
ist mit meinen Kleinen geschehen?“

„Man hat sie mir genommen!“ antwortete Ka-  
pillarius, in lautes Weinen ausbrechend. „Solda-  
ten haben sie mit Gewalt in's Jesuitenkollegium zu  
Dreslau abgeführt. Der Obdaim in Wirzbomig  
wollte Eure Tochter nicht herausgeben, da belagerte  
das Soldatenvolf drei Tage seine Weite und nahm  
das Kind mit Sturm. All' Eure Güter sind mit  
lauterlicher Konfiskation belegt.“

Zum Tod erschrocken wankte Graf Ulrich auf  
sein Lager zurück.

„O meine Kinder!“ schrie er verzerrt. „Es  
läßt man auch an Euch des Vaters vermeintliche  
Schuld! Meine Kinder, die ich im lutherischen Gfite  
erziehen wollte, sind in den Händen der Jesuiten!  
O schändlich! schändlich!“

Er bedeckte sein Antlitz mit beiden Händen und  
warf sich im tiefsten Schmerz auf sein Lager nieder.

Da näherte sich ihm der Abt und berührte sanft  
seine Schulter. „Germann Euch, Graf!“ sprach  
er ernst, fast schneidend. „Koch ist es Zeit, Alles  
wieder gut zu machen, wenn Ihr mich nur durch  
ein Wort ermächtigt, des Kaisers Gnade anzurufen.  
Seht, ich gestattete dem Grzieher Eurer Kinder,  
obchon er ein Feind der Kirche ist, zu Euch zu  
kommen, um Euch zu berichten, was Ihr mir nicht  
geglaubt hättet. Hört den Mahnruf! Brecht die  
starre Rinde Eures Herzens! Nur ein ernstliches  
Pater peccavi — und Ihr seyd frei!“

Nur einen Moment schwankte der Graf. Die  
erneuerte Mahnung des Jesuiten gab ihm sein  
solches Bewußtseyn wieder.

„Gibt Euch keine Mühe weiter, Herr Abt“,  
sprach er mit seltener moralischer Energie. „Würde  
ich Euer Freund, so müß' ich Euch und Eures  
Gleichen achten und segnen. Ich aber muß Euch  
errathen und lassen, denn Eure Gemessenheit,  
die selbst den Kaiser umgarnt, hat mich gebrand-  
markt und auf die Kelter gelegt, hat mir Alles  
genommen und sich nicht getheut, ihre ferwunden  
Hände sogar nach meinen Kindern auszustrecken.  
Das ist schändlicher Raub, den Welt rächen wird.  
Ich bin unschuldig und daß Ihr mich soltern ließt,  
beweist, daß Ihr dieses Mittels bedürft, um mich  
durch ein Beschändnis der Verweisung zur Schuld  
zu zwingen. Aber ein ächter Protestant verpfeift  
nicht und läßt die Ruthe nicht, die ihn geschlagen.  
Ich widerstehe Euch und rufe Gott zum Zeugen  
an, daß ich keinen andern Richterstuhl anerkenne,  
als den des Kaisers und seiner weltlichen Vasallen.“

„Es ist mein letzter Versuch“, sprach der Abt  
während und drohend.

„So verpfeift auf ihn und kommt nie wieder,  
denn Euer Anblick ist mir verhaßt!“

„Ihr wollt's, Unglücklicher, wohan! ich komme  
nie wieder“, erwiderte der Abt raub und trat zurück.  
„Geh' nur getrost, mein Freund“, wendete sich  
der Graf zu Kapillarius. „Bald wird's wieder  
Tag und die Pläne der Bösen werden zu Schan-  
den werden, das steht festest in meiner Seele.“

„Gott gebe Euch Ruch, das Schwerte zu  
tragen!“ entgegnete der Informator, indem er des  
Grafen Hand an seine Lippen drückte, und ent-  
setzte sich voll trüber Abnungen.

Stumm folgte der Jesuit.

Der Gefangene aber wart sich auf die Knie  
und flüsterte mit bebenden Lippen inbrünstige Ge-  
bete für das Heil seiner Kinder. Er betete lange,  
aber immer leiser und leiser, bis endlich seine Lippen  
nur noch lautlos juckten und sein ermattelt Haupt  
auf's Kissen niedersank. (Schluß folgt.)

### Wider die Hagestolzen.

Oewiß ist, daß das Volk der Hagestolzen schon  
im Alterthum da war und namentlich die alten  
Römer zu gesetzlichen Bestimmungen gegen sie ver-  
anlaßt hat. So hatten die Censoren das Recht,  
Jedem, der zu lange unverheiratet blieb, eine  
Junggesellensteuer (aes uxorium) aufzulegen, und  
die lex Julia und Papia Poppaea erklärte die Ha-  
gestolzen für erbnisfähig, — Wahregein, welche  
von Kaiser Konstantin M. wieder abgeschafft worden  
sind. In einigen Theilen Deutschlands, namentlich  
am Rhein, bestand längere Zeit die rechtliche Be-  
stimmung, daß Männer, welche muthwillig ehelos  
blieben, über selbst erworbenes Vermögen testamen-  
tarisch nicht verfügen konnten, dasselbe vielmehr vom  
Staate eingezogen wurde, — und ein älteres fran-  
zösisches Gesetz belegte die Hagestolzen, zu denen  
alle dreißig Jahre und darüber alten noch nicht  
verheirateten Männer gerechnet wurden, mit einer  
um die Hälfte des natürlichen Betrags erhöhten

Mobiliarsteuer. In unserer Zeit nimmt die Zahl  
der Hagestolzen mit jedem Jahr zu. Schon im  
Jahre 1852 ergab die Volkszählung im Zollvereins-  
gebiete 3,947,320 unverehelichte Mannpersonen über  
14 Jahre, dagegen 4,315,659 unverehelichte  
Frauenzimmer von demselben Alter an gerechnet.  
Nun verheiratheten sich erbsahrungsmäßig von 100  
jungen Männern bloß 65; die übrige von der vor-  
genannten Zahl nicht weniger als 1,303,979, es  
muß ten demnach schon vor 6 Jahren 4,945,304  
Mädchen unverheiratet bleiben! Entsetzt man aber,  
daß in den letzten Jahren die Heirathelust im männ-  
lichen Geschlecht immer geringer geworden ist, so  
kann man die Zahl der im Bereiche des Zollvereins  
unverheiratet bleibenden Frauenzimmer gegenwärtig  
mit Grund auf drei Millionen schätzen. Ge-  
wisß trägt zur Vermehrung dieser Heirathelosen der  
überhandnehmende Luxus das Seinige bei, — für  
untere Beamten wird es gradezu unmöglich, ohne  
bedeutendes eigenes Vermögen eine Frau zu unter-  
halten, — allein es gibt auch eine Menge Männer,  
die nur deshalb nicht heirathen, weil sie im ledigen  
Stande bequemer, sorgloser, ungenütert, unge-  
bundener, stammgastlicher, nachschwärmereicher, ge-  
wohnheitsmäßiger, liebhabereifriger u. s. w.  
leben, kurzum alle ihre eingetübten Bedürfnisse, so-  
wie ihre Launen besser befriedigen können, — die  
Selbstsucht ist die Quelle ihrer Abneigung ge-  
gen das Heirathen. Natürlich können sie nicht dazu  
gezwungen werden; dagegen dürfte es ganz zweck-  
mäßig sein, diesen Verächtern der göttlichen Ord-  
nung für die Armenlasten ihres Wohnortes eine  
Junggesellensteuer aufzulegen, indem die bereits  
gewordene Heirathelosen in ihrem Köpfe unzweifel-  
haft zur Belastung der Armenlasten nicht unbedeu-  
tend beiträgt. (Fortf.)

### Tages-Geignisse.

— Stuttgart. Kürzlich ist hier eine neue  
Ausgabe des l. württemb. Hof- und Staatshand-  
buchs erschienen. Das Werk ist die mühevollste  
Arbeit des königl. statistisch-topographischen Bureau,  
und kann auf Vollständigkeit wie wenige deutsche  
Staatshandbücher Anspruch machen. Nach diesem  
trefflichen Buch umfaßt Württemberg 354 geogra-  
phische Quadratmeilen, oder 6,188,252 württemb.  
Morgen, auf denen 1,208,025 Evangelische, 531,566  
Katholiken, 591 Deutschkatholiken und 12,336 Jira-  
liten, zusammen 1,752,538 Personen wohnen.  
Die Juden leben zerstreut in 46 Gemeinden. Städte  
gibt es 136, Dörfer mit Pfarrern 1262, ohne  
Pfarrer 441, Pfarrweiler 121, Weiler 3075, und  
einzelne Höfe 4737. Die evangelische Kirche zählt  
6 Prälaten, 49 Dekane und 991 Pfarrer und  
Pfarrverwalter, außer diesen noch 4 Garnisons-  
prediger. Die katholische Kirche 29 Dekane, 652  
Pfarrer, 157 Kaplan und 95 ständige Vikare.  
Die israelitische Kirche hat 11 Rabbiner. Das  
Königreich ist in 64 Bezirke getheilt. Einem jeden  
Bezirk steht ein Oberamtsrichter für Kriminal- und  
Civilschiedspflege mit einem rechtsverständigen Altvater



und für Polizei und Verwaltung ein Oberamtmann mit ebenfalls einem Ausrat vor. Für die Verwaltung der Staatsdomänen und des Steuerertrags sind 65 Kammerverwalter, denen je ein Buchhalter als Kontrolleur zur Seite gegeben ist. Kreisämter, die mit je zwei wissenschaftlich gebildeten Beamten besetzt sind, gibt es 26, Kreisreviere, denen ein Förster vorsteht, 161, Postämter und Postexpeditionen gibt es in Württemberg 181; Telegraphenstationen 32, Kreuze zählt Württemberg 442, wovon in Stuttgart 66 wohnen; Advokaten 245. (A. 3.)

- Ludwigsburg, 28. Okt. Nachdem Witterwech findet der bereits beschriebene Garnisonwechsel zwischen der 1., 2. und 3. Fußbatterie in der Art statt, daß an diesem Tage die beiden letzteren Batterien von Ludwigsburg, die letztere aber von Ulm abmarschirt, daß sie am zweiten Tage in Öppingen zusammentreffen und am 6. Nov. in ihre neuen Garnisonen einrücken. Das Artilleriebataillon, jetzt aus der 1., 2. und 4. Fußbatterie bestehend, wird dadurch auf seinen etatsmäßigen Stand gebracht.

- Außerdem Kocherthal. Nunmehr scheint das dringende Verlangen der Erbauung einer Verbindungsstraße im Kocherthal von Adelsmünd gegen Untergrönungen von der hohen Staatsregierung in nähere Erwägung gezogen zu werden, da höhere technische und andere Beamte dieses Thal dieser Tage bereisen haben. Diese Straßenführung dem Thal entlang ist von großer allgemeiner Bedeutung, da sie eine Abkürzung von Reichen, Joch, Sals u. c. auf viel leichtere Wege als bisher und um weit billigere Kosten mit Umgehung höherer Ausgaben für Vorspann u. c. der untern Kochergegend, namentlich den vielen königlichen und anderen Werken im Kocher- und Brühlthal zuliehet. - Wege der hohen Staatsregierung und ihren Beamten auch bei vorliegendem Falle nicht entgegen, wie ungewöhnlich und für immer fehlerhaft es wäre, wenn gegen alle bisherigen allgemeinen Grundzüge der Straßenbauten, bloß im Interesse einzelner Gewerbe treibender Personen, welche es allerdings an Maximationen höherem Grade nicht fehlen lassen werden, diese Straße nicht dem Thal entlang, sondern von Untergrönungen Berg auf über Höhenstadt trotz vorliegender Hindernisse und Umwege geführt würde. (St. A.)

- Berlin, 25. Oktober. Im Verlage von Heymann hier selbst ist ein Werk erneuert worden, das in jeder Hinsicht die gerechtesten Ansprüche auf große Beachtung hat, weil es tief in das Herz und den Charakter des Volkes dringen läßt. Es ist dessen bei seiner Konfirmation am 8. Juni 1815 abgelegte und selbst verfaßte Glaubensbekenntnis, an das die ebenfalls selbst verfaßten Lebensgrundsätze seiner königlichen Hoheit anknüpfen. Das Glaubensbekenntnis ist mit einer für ein junges Alter bewunderungswürdigen Klarheit, Ordnung und Präzision gedacht und geschrieben; es verläugnet zwar nicht den Einfluß des verehrungswürdigen Dr. Ehrenberg, des Religionslehrers des Prinzen; eigentümlich darin ist aber, daß das Christenthum bei diesem in seiner praktischen Kraft

hervortritt. Die „Lebensgrundsätze“ verdienen im vollsten Sinne des Wortes ein ächter Hüftenpiegel genannt zu werden. Nebenall macht sich in ihnen das Bewußtsein geltend, daß der Fürst vor allen Dingen Mensch, Christ ist; daß ihm als solchem heilige Pflichten obliegen; daß der ächte Fürst wahrer Mensch, ächter Christ sein muß. „Ich will nie vergessen, daß der Fürst doch auch Mensch - vor Welt nur Mensch ist.“ - Wenn Küstentland soll mich nicht verbinden, vor Welt demüthig zu sein.“ - Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande.“ - Ich will ein aufständiges und heftiges Wohlwollen gegen alle Menschen, auch gegen die geringsten - denn sie sind alle meine Brüder - bei mir erhalten und treiben.“ - Ich will keinem Menschen Unrecht thun, lauter kann sein, seinen Händen oder demüthigen; und wo ich daran fehlen sollte, es eingestehen.“ - Ich achte es viel höher, geliebt zu sein, als geschmeichelt zu werden.“ - Ich will ich, meiner Pflicht gemäß, Alles antworten, daß das Wohl der Menschheit und Völkern, das Schwache und Schwache der Verachtung preisgegeben und das Verdienen zur verdienten Strafe gezogen werde; davon darf mich kein Mitleid abhalten.“ - Nie will ich des Guten vergessen, das mir von Menschen ist erwiesen worden.“ - Des Königs Befehle laute ich den pünktlichsten Gehorsam. Den Befehlen und der Verfassung des Staates unterwerfe ich mich in allen Stücken.“ - Ich will mit großer Vorsicht auf mich achten, daß ich nicht fehle.“ - Verdienste Menschen und Schmeichler will ich entbehren von mir wissen. Die Beuten, die Geraden, die Antrachtigen sollen mit die Verdiensten sein. Die will ich für meine wahren Freunde halten, die mit die Wahrheit sagen, wo sie mir missfallen könnte.“ Diese Grundsätze sprechen für sich selbst und bedürfen keines Kommentars. (St. A.)

- Petersburg, 21. Okt. Die Großfürsten Nikolaus und Michael verließen am 20. September Jalta, um das 40 Meilen von der Stadt am linken Ufer des Rur deliegende improvisirte Lager in der sarkajewischen Steppe zu besuchen. Bei dem dort am 26. und 27. auf Standböden, welche Ziegen und anderes dem Kaukasus eigenthümliche Bergwild veranstalteten Jagden hatten sich aus Jalta und der Umgegend gegen 10,000 Zuschauer eingefunden, und man sah hier alle Stämme des Kaukasus, Grusen, Armenier, Tscheressen, Tschetchen u. s. w. reich vertreten. Selbst eine große Anzahl jüdischer Geschlechter zugehörige Eido, deren Unterwerfung erst kürzlich stattgefunden, hatten sich begeben, den russischen Großfürsten ihre Ergebenheit zu bezeigen. (Lp. 3.)

- Frankfurt a. M., 28. Okt. Der gesetzgebende Körper hat in seiner vorgestrigen Sitzung dem Vertrage zwischen den Staaten des süddeutschen Münzvereins, nach welchem sich dieselben verbindlich machen, die Kronenthaler und jährlich für 400,000 fl. abgeschliffene Schiedmünze nach dem neuen Münzfuß, und zwar nach dem Verhältnisse der Volksbevölkerung umzuprägen, seine Genehmigung erteilt. (S. M.)

- London, 25. Okt. Aus Schieds kommt

nur wenig eine Hiobepöth: der Untergang der Brig „Bingara“ mit ihrer ganzen, 14 Köpfe hatten, Besatzung. Sie scheint in dunkler Nacht durch den „Kauaroe“ in den Grund gehoben worden zu sein. Man fürchtet außerdem, von einem andern Schiffbruch Kunde zu erhalten. Die „Kargareida“ nämlich, die von Alaska im Jene eingelaufen ist, berichtet, daß sie etwa 20 Meilen von Iowemoud vielen Schiffstrümmern und Leichnamen begegnet war.

- Paris, 27. Okt. Die Angelegenheit des jungen Westara scheint eine unerwartete Wendung nehmen zu wollen, wenn folgende Nachricht des Umrers aus Rom vom 16. wahr ist: „Der Uebergang des jungen Westara zum Christenthum ist freiwillig, so überlegt, daß der Vater selbst davon entgegen anwilligte, daß sein Sohn in der Religion unterrichtet werde. Während seines Aufenthalts in Rom lebte er, der Vater, im vertrautesten Umgange mit dem Klerik des Kardinalis, welcher ihm und seiner Familie eine Wohnung im Hause des Neophyten angeträumt hatte, so daß die Katholiken Grund zu der Hoffnung haben, daß diese ganze Familie dem Sohne folgen und in den Gauen der Kirche treten werde.“ Die Kerr. Gav. bemerkt dazu weiter: „Man weiß, daß nach einem eingegangenen offiziellen Berichte aus Rom die Westaraangelegenheit lange nicht jene Bedeutung hat, welche man ihr beizulegen bemüht war. Vater Westara soll dem französischen Botschafter in Bologna selbst erklärt haben, daß sein Sohn nicht gewaltthätig entläßt, sondern durch ein Verlangen der Familie nach der Katholikentumskulte begleitet und von ihm, dem Vater, nie Bekwände gegen diese Maßnahme erhoben wurde.“ Diese Mittheilungen betreffen wohl noch weiterer Beglaubigung, wenigstens der offiziellen Mittheilung. (S. M.)

- Rom, 23. Okt. Wir haben eine sehr reizvolle Erzählung zu machen. Man hat gestern einen des Wortes angeklügten Priester in die Obhut der Inquisition gebracht. Die Thatfache hat sich in dem kleinen Orte von San Giuliano, 5 oder 6 Meilen von Velletri, zugetragen. Dem Pfarrer des Ortes wurde eine kleine Summe gegeben, und er bestellte einen Mann aus dem Orte, der aber aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen werden mußte. Während darüber, befragt der Priester, sich selbst die erwünschte Aufklärung zu verschaffen. Er lockte den Sohn des Mannes in eine abgelegene Grotte. Es gelang ihm durch eine Ueberrumpfung, den jungen Mann von 15-16 Jahren zu knebeln, und er schickte ihn in der Wege, daß er ihm mit einem Messer wenig gefährliche Einstiche machte. Das Kind sagte nichts, entweder weil es nichts wußte, oder weil es nichts auszusagen wollte. Der Anblick des Blutes bewogte den elenden Priester, er habe in seinem thörichten Thun fort, bis das Kind unter 32 Wunden erlag. Als man den Leichnam aufsand, mußte der Priester selbst die Beerdigung vornehmen. Die Anwesenden glaubten an dem Priester eine betrübliche Bewegung zu bemerken in dem Augenblicke, wo er am Sarge stehend die Absolu-

tion aussprach. Als am folgenden Tage der Beerdiger zu ihm kam, um den Leichenauszug von ihm zu verlangen, wurde der Priester noch mehr verwirrt; der bereits gestohle Verdacht vermehrte sich, und er wurde verhaftet. (Lp. 3.)

- Bogen, 26. Okt. In verschiedenen Blättern geschieht einer Kaffete der Königin von Preußen Erwähnung, die mit einem werthvollen Inhalt an Geld und Schriften auf dem Kappuzer Bababel anwendet werden kann soll. Die Kaffete ist bereits ausfindig gemacht worden, und befindet sich wieder in den rechtmäßigen Händen. Infolge wurde, sowie mehrere Studire mit der Post an die königlichen Herrschaften gelangte Sendungen, bei dem hiesigen K. K. Zollamt allen Umständen unterzogen. Seitdem ist Abhilfe geschehen. (Allg. 3.)

- In der Nähe des Gymnasiums, Theater zu Paris befindet sich seit 25 Jahren ein Kuchbäcker, welcher mit Recht oder Unrecht bei der Vater Schuljugend, bei Rundermäcken und Verunpungen im Kuche steht, die beste Waare zu fabriciren. Galtend ist, daß in dieser Bude von vier Quadrat-Meilen Größe binnen 25 Jahren bereits vierhundert fünf Inhaber reich wurden, im vollen Sinne des Wortes. Einen Begriff des ungeheuren Abganges gibt, daß der Bäcker jährlich 4-5000 Pfund Papier zum Einwickeln seiner Waare verbraucht. Kuntenke man, wie viel Holz, Butter und Mehl konsumirt wird. - Ein Lumpensammler, der so klug war, die Papiermüll aufzuheben, welche die Käufer nach vergeblicher Waare auf dem Boulevard warfen, wurde ein vermögender Mann.

- In Boen in Frankreich ist eine Gastwirthin, welche sich geweigert hatte, eine schwer erkrankte Frau in ihrem Gasthore aufzunehmen und ihr Beistand zu leisten, zu 5 Monat Gefängnis und 100 Francs Strafe verurtheilt worden, weil sie dadurch den Tod der Kranken herbeigeführt hatte.

- Ein invalider Deutscher, der unterthänig um den französischen Ghecolodepremieng gebeten und ihn auch erhalten hatte, betrauerte den Tod. Er war sehr geliebt und Wasser wand ihm in den Augen. Nachdem das Wasser wieder in den Kopf zurückgetreten war, riefte er den Ruhmesthron einem Freunde und sagte: „Lied nur die schöne Umkleidung: Der große Napoleon weilt und seinen letzten Gedanken! Ist das nicht erbebend für einen alten deutschen Krieger?“ - „Die Umkleidung,“ sagte der Andere, „ist ganz richtig; denn das Loos der armen Soldaten, und ganz besonders der deutschen, war immer sein letzter Gedanke!“ (M. Bunsch.)

- Der bayerische Botschafter Dr. Wotiz Wagner will gegenwärtig am Auge des Chimboraizo und beklagt sich in seinem neuesten Bericht, daß er oft große Strecken weit seinen einzigen gebildeten Mann angetroffen habe. Dazu braucht man übrigens nicht nach Centralamerika zu gehen. (M. Bunsch.)

Badnang

Am nächsten Mittwoch den 3. November d. J. Nachmittags 2 Uhr, kommen die in der Gantfacke des Rothgerbers Kuttruff vorhandenen und bis jetzt unverkauften Fahrnißgegenstände, nämlich: 10 Klavier Rinden, 50 Stück deutsche Schmalhäute, 9 Stück Waschkäute und 4 1/2 Eimer Mehl, im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Liebhaber in das Kuttruff'sche Wohnhaus eingeladen werden. Den 1. November 1858. Stadtschultheißenamt Schmütle.

Badnang

Gebäude- und Güter-Verkauf. In der Gantfacke des Rothgerbers Heinrich Kuttruff von hier kommt am Dienstag den 23. November 1858, Nachmittags 2 Uhr, im wiederholten öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Die Hälfte an einem Neuesten Wohnhaus sammt Stallung und gewölbtem Keller; die Hälfte an einer thurnartigen Scheuer; eine Gerberwerkstatt dabei, sowie ein auf Freiposten stehender Schuppen im Garten, hinter dem Wohnhaus am Eckartsbach, neben Gottlieb Holzwarth und Daniel Traub, und die Hälfte an 3/4 Mrg. 10,0 Reb. Garten am Eckartsbach, neben Gottlieb Holzwarth und Witwe Groß, zusammen Anschlag 2150 fl.; 1/4 Mrg. 0,9 Reb. Acker ob der Eckartsklinge, neben Friedrich Runberger und Johannes Köster, angekauft um 180 fl.,

wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden. Den 1. November 1858. Stadtschultheißenamt Schmütle.

Badnang. Eine zweischläferige eichene Bettlade ist billig zu verkaufen und zu erfragen in der Redaktion.

Badnang

Meisterprüfung.

Bei der Wäckerzunft werden die Meisterprüfungen am Dienstag den 16. d. M. vorgenommen. Die Bewerber haben sich mit den erforderlichen Zeugnissen längstens bis Mittwoch den 10. d. M. bei dem Oberzunftmeister Runberger daber zu melden. Den 1. November 1858. Obmann Vinçon.

Badnang

120 fl. Pfleggeld

hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent auszuleihen Gottlieb Jung, Metzger.

Winnenden. Naturalienpreise vom 27. Okt. 1858.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Maß, Mittel, Kleinst. Rows include: 1 Scheffel Kernen, Dinkel, Haber, 1 Eimer Gerste, Weizen, Gemischt, Erbsen, Ackerbohnen, Weichkorn, Widen.

Seilbronn. Naturalienpreise vom 30. Okt. 1858.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Maß, Mittel, Kleinst. Rows include: 1 Scheffel Kernen, Dinkel, Weizen, Korn, Gerste, Gemischt, Haber.

Goldfurt.

Table with 2 columns: Item, Price. Rows include: Frankfurt, den 30. Okt. 1858. Bücheln, Br. Friedrichsd'or, Holl. 10 fl. Stücke, Dukaten, 20 Frankensstücke, Engl. Souverain, Br. Kassenscheine.

Der Murrthal-Vote,

insgesamt

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. Inzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 89. Freitag den 5. November 1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. An die Gemeindebehörden. Die Aushebung für das Jahr 1859 betreffend.

Unter Hinweisung auf die Verfügung des Königl. Oberrechnungs-Raths vom 25. v. Mds. Staatsanztiger Seite 2169, werden die Gemeindebehörden beauftragt, mit den Vorbereitungs-Geschäften für die Aushebung pro 1859 sofort zu beginnen.

Es wird dabei im Allgemeinen auf das Kriegsdienst-Gesetz vom 22. Mai 1843 (Reg.-Bl. S. 322) und auf die §§. 19, 20, 24, 29, 30, 32, 36, 37, 39 und auf die §§. 5, 29, 103, 104, 126. der Justiz-Novellen vom 30. Dezember 1843 Reg.-Bl. von 1844 No. 3 hingewiesen, um diese Bestimmung genau zu beachten.

Am Besondern wird auf folgende Vorschriften besonders aufmerksam gemacht:

- 1) In der Gemeinde ist öffentlich bekannt zu machen, daß die Aufzeichnung der Militärpflichtigen für das Jahr 1859, mithin der im Jahr 1838 geborenen Jünglinge am 1. Sept. d. J. beginne. Instruktion §. 8. Damit in die Aufzeichnung zu verbinden, taglich alle im Jahr 1838 geborenen Jünglinge, welche sich in dem Gemeindegauze aufhalten, bei dem Ortsvorsteher zu melden haben. 2) Die Entwurfung der Meldeungsliste liegt unter Aufsichtung der Ortsvorsteher dem Schultheiß und Rathschreiber, in Orten aber, wo der Schultheiß zugleich Rathschreiber ist, diesem unter Beizuhung eines Mitgliedes des Gemeinderaths als Sekretär vor. Instruktion §. 9. 3) In die Liste, für welche die Geburtsregister, sowie die Familien-, Konfirmations- und Sterberegister zur Grundlage dienen, sind a) alle im Jahr 1838 in der Gemeinde geborenen Jünglinge, welche inzwischen nicht emigrirt oder verstorben sind, ohne Ausnahme aufzunehmen, also auch die Ausgewanderten und diejenigen, deren Eltern nicht mehr in der Gemeinde wohnen, bei welchen jedoch die Zeit und der Tag der Auswanderung, beziehungsweise der jetzige Aufenthaltsort der Eltern in der 3. Spalte angegeben werden muß. Instruktion §§. 10, 12, 13, 14, 19, 20. Ferner gehören in die Liste: b) diejenigen, welche von einem andern Oberamtsbezirk oder vom Auslande herangezogen, und im Jahr 1838 geboren sind. Instruktion §§. 14 und 15. c) diejenigen im Jahr 1838 geborenen Jünglinge, welche etwa schon freiwillig in das Königl. Militär eingetreten sind. Instruktion §§. 7, 20, 141. d) diejenigen, welche während der letzten 6 Jahre bei der Aufzeichnung der Militärpflichtigen übergegangen worden sind. Instruktion §§. 12, 21, 25. e) diejenigen im Jahr 1838 geborenen Söhne, welche mit ihren Eltern, ohne auszuwandern, in einen fremden Staat mit Vorbehalt des Württembergischen Staatsbürgerrechts gezogen sind. Instruktion §§. 15 und 16. f) diejenigen im Jahr 1838 geborenen Jünglinge, welche vor erfüllter Militärpflicht in fremde Staatsdienste getreten sind. Instruktion §. 16. g) die Söhne von Ausländern, welche im Württembergischen Staatsdienst angestellt sind, ohne den Vorbehalt des auswärtigen Staatsbürgerrechts nachweisen zu können. Instruktion §. 17. Damit bei der Aufnahme unter der nach diesen Bestimmungen in die Liste gehörigen Militärpflichtigen Übergang werde, ist es, was aus der Instruktion will, zweckmäßig, daß die Aufnahme-Kommission mit dem Herrn Schultheißen persönlich zusammenstehe. Instruktion §. 11. Die Militärpflichtigen sind ohne Rücksicht auf die Parzelle, in der sie wohnen, in der Reihenfolge ihrer Geburt aufzunehmen, so daß also immer der Ältere dem Jüngeren voranzugehen hat; bei solchen, welche an einem Tage geboren wurden, gibt die alphabetische Ordnung der Namen den Vorrang. Instruktion §. 24. Die Militärpflichtigen erhalten